

Doktorandenbefragung 2010 – Summa cum laude ?

Eine exzellente Universität und Forschungseinrichtung braucht auch exzellente Wissenschaftler, also auch eine exzellente Ausbildung von Wissenschaftlern.

Wie ist es damit am KIT bestellt? Sind die angehenden Wissenschaftler zufrieden mit ihrer Ausbildung, der Betreuung und den sonstigen Rahmenbedingungen?

Diese Fragen hat das KHYS (Karlsruhe House of Young Scientists) im Frühjahr 2010 im Auftrag des Präsidiums an seine Doktoranden gestellt. 1040 Personen haben geantwortet, das sind ca. 40% der Befragten. Die Auswertung der Ergebnisse sollte ursprünglich schon im Herbst 2010 veröffentlicht werden, tatsächlich geschah dies erst im Juli 2011. Sie sind abrufbar im intranet unter

http://intranet.kit.edu/downloads/Ergebnisse_der_Doktorandenbefragung_2010_-_KIT-Gesamtauswertung.pdf

Hier eine Zusammenfassung der Ergebnisse und eine subjektive Kommentierung.

Allgemeines zur Darstellung der Ergebnisse

Die Ergebnisse der Befragung sind als abstrahierte Balkendiagramme dargestellt ohne Differenzierung nach bestimmten Gruppierungen. Denn trotz der Ankündigung des Präsidiums

http://intranet.kit.edu/downloads/Schreiben_der_Praesidenten_-_Doktorandenbefragung_2010.pdf

ist keine fakultätsbezogene Auswertung veröffentlicht worden, nur eine anonymisierte und über alles gemittelte Darstellung in Balkendiagrammen, sowie eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse in einem Extradokument des KHYS

http://intranet.kit.edu/downloads/Executive_Summary_KIT-Doktorandenbefragung_2010.pdf. Das ist stellenweise schwierig zu lesen und zu interpretieren. Einen schnellen Überblick erhält man trotzdem nicht, man muss sich schon genauer mit den Daten auseinandersetzen, um sie einordnen zu können.

So bleibt auch offen, ob die Antworten in allen Bereichen sprich Fakultäten gleich verteilt sind, oder ob Positives oder Problematisches an bestimmten Stellen kumuliert. Es gibt in der „executive summary“ zwar den einen oder anderen angedeuteten Hinweis darauf, dass es Brennpunkte gibt, allerdings werden diese nicht explizit genannt. Laut dem Ankündigungsschreiben des Präsidiums sollen jedoch die betroffenen Fakultäten eine detaillierte Einzelauswertung für Qualitätssicherungszwecke erhalten.

Auch wurde in den Balken-Ergebnissen nicht zwischen Campus Nord und Campus Süd unterschieden. Dies wäre jedoch sehr interessant gewesen, weil beide Einrichtungen in der Vergangenheit und immer noch zum Teil große Unterschiede in Ausstattung, Finanzierung, Forschungszielsetzung, Lehre und Management haben. Das KHYS behauptet jedoch, es gäbe keine Unterschiede in der Zufriedenheit zwischen CN und CS. Überprüfbar ist diese Aussage für den Leser nicht.

Keine Aussage gibt es über die Anzahl der Abbrecher und die Gründe dafür.

So muss sich der interessierte Leser eben selbst eine Meinung bilden und die ganzen 14 Seiten mit insgesamt 126 Fragen genau anschauen. Es bleiben dennoch an verschiedenen Stellen offene und eine Reihe nicht gestellter Fragen, deren Beantwortung interessant gewesen wäre.

Bei der Bewertung der einzelnen Ergebnisse fällt an manchen Stellen das teilweise große Spektrum der gegebenen Antworten auf. So gibt es meist eine Spitze im großen mittleren Bewertungsbereich (meist um die 50%), aber auch viele Antworten in den Randbewertungen. Eine Reduzierung auf einen Mittelwert hat bei dieser teilweisen großen Standardabweichung jedoch nur begrenzte Aussagekraft. Hier wäre eine differenzierte Aufschlüsselung z.B. nach Fakultäten sicher hilfreich.

Gründe für schlechte Beurteilungen wurden nicht nachgefragt. Der Fragebogen enthielt wohl keinen Platz mehr für ergänzende Meinungen und Vorschläge für Verbesserungen. Insofern bleibt die Frage offen, was die Doktorandenbefragung über die Darstellung des Status Quo hinaus zur Verbesserung der Situation beitragen kann. Hier die Ergebnisse im Einzelnen:

1. Allgemeines:

1040 der ca. 2600 registrierten Doktoranden/Innen hat seine/ihre Meinung abgegeben, das sind ca. 40%.

Kommentar:

40% sind eine gute Rücklaufquote. Doch wie immer bleibt die kritische Frage offen, warum antwortet der Rest nicht? Zu frustriert, zu desinteressiert, zu beschäftigt? Wie ist die schweigende Mehrheit einzuordnen? Und wie würde sich deren Meinung auf das Ergebnis auswirken? Außerdem wurden nur die registrierten Doktoranden befragt; es gibt wohl aber noch einige, die bei Fremdfirmen arbeiten und trotzdem eine Promotion am KIT abgeben wollen. Diese werden meist erst kurz vor Abgabe der Arbeit offiziell angemeldet. Deren Befragung fehlt.

Von den Antwortenden sind 29% Frauen, promovieren 75% am Campus Süd und 20% am Campus Nord. 88% haben die deutsche Staatsbürgerschaft und 65% haben ihren Studienabschluss an der Universität Karlsruhe gemacht.

Nur etwa 50% der Promovierenden hat eine Stelle mit voller Bezahlung, 15% eine $\frac{3}{4}$ Bezahlung, ca. 20% eine halbe Stelle und der Rest sogar noch weniger.

Kommentar:

Über das Arbeitspensum wurde keine Aussage gemacht. Nach persönlicher Beobachtung korrespondiert die Bezahlung aber oft nicht mit den Arbeitsstunden. Halbe Stelle ist zwar halbes Gehalt, aber oft trotzdem volles Arbeitspensum.

Ca. 24% der Antwortenden beschäftigt sich schon mehr als 3 Jahre lang mit der Promotion und ca. 80% wollen in den nächsten 3 Jahren damit fertig werden.

Kommentar:

Über die tatsächlich benötigte Zeit für eine Promotion gibt es keine Aussage.

2. Arbeitsplatz und Zeitaufteilung:

Eine große Zufriedenheit (80-90%) gibt es mit den Räumlichkeiten, der technischen und der Personalausstattung.

Kommentar:

Es wurde nicht nach Fachrichtung unterschieden; tatsächlich brauchen z.B. ein Geisteswissenschaftler oder ein WiWi-Promovierender kaum ein Labor oder eine Werkstatt. Einzig die niedrigere absolute Anzahl der Antworten (ca. 600 statt 1000 bei anderen Fragen) lässt auf einen entsprechenden Anteil schließen. Doch auch das ist eine trügerische Annahme, denn es gibt auch viele Wissenschaftler, die eine rein theoretische Arbeit machen und nie ein Labor von innen gesehen haben.

Weniger Zufriedenheit gibt es allerdings bei der Vergütung, bei den Vertragslaufzeiten und bei den Arbeitsstunden.

Kommentar:

Dies wird nicht genauer beleuchtet und hinterfragt.

Wer ist zufriedener: Stelleninhaber mit voller oder Teilzeitbezahlung? Passen Gehalt und Stundenzahl zusammen (volles oder halbes Gehalt für volle Arbeitsleistung?). Ist die Arbeitsbelastung allgemein passend? Wie viele Arbeitsstunden pro Woche werden

insgesamt abgeleistet?

Nicht gefragt wird weder nach der tatsächlichen Dauer eines Arbeitsvertrages, noch nach der gewünschten bzw. als sinnvoll erachteten. Tatsächlich werden die meisten Arbeitsverträge für 1 Jahr abgeschlossen, manche sogar noch kürzer. Wo bleiben da Kontinuität, Arbeitsplatzsicherheit und Zuverlässigkeit, wenn eine Promotion 4, 5 oder gar 6 Jahre dauert?

Etwa ein Viertel der Probanden widmet sich fast ausschließlich (mehr als 40 Wochenstunden) der Promotion.

Kommentar:

Sind das Glückspilze oder Leute im Endspurt, die nur noch zusammenschreiben und keine Stelle mehr haben?

82% der Antwortenden ist mit Lehraufgaben betraut, ca. 57% mit bis zu 10 Stunden, etwa 22% mit bis zu 20 Stunden und 4% mit bis zu 40 Stunden pro Woche. Etwa die Hälfte von ihnen (48%) bearbeitet zudem noch ein Forschungsprojekt.

Die Akzeptanz von Lehraufgaben und Forschungsaufgaben ist gut. Weniger gern machen Promovierende Verwaltungstätigkeiten, für die fast 65% von ihnen immerhin 10 Stunden pro Woche aufbringt und 13% sogar bis zu 20 Wochenstunden und mehr.

Kommentar:

Wie viel Zeit bleibt da noch für die Promotionsarbeit übrig?

3. **Betreuung und Förderung:**

Ca. 76% der Promovierenden werden vom Erstgutachter/Hauptreferent betreut, ca. ¼ davon ausschließlich. 41% finden zudem Betreuung bei einem wissenschaftlichen Assistenten in verschiedenen Funktionen. Mit dieser Situation herrscht gute bis sehr gute Zufriedenheit. Dennoch gibt fast die Hälfte der Antwortenden an, keinen Mentor zu haben. (Mentor = geistiger Anleiter und Ratgeber eines Jüngeren -- können wir so etwas erwarten?)

Gute, bis sehr gute Übereinstimmung gibt es auch bei den Erwartungen an die Betreuer und die tatsächliche Betreuung und Unterstützung. Dieser Teil der Befragung ist sehr ausführlich und detailliert abgefragt.

Allerdings ist bei der Frage nach der Fähigkeit zur Motivierung durch den Betreuer eine große Standardabweichung zu verzeichnen. Hier wird es wohl im Einzelfall noch Möglichkeiten zur Verbesserung geben.

Wenig Orientierung bekommen die Forschenden bei der Frage, was einen guten Forscher auszeichnet. Nur 26% haben hier eine gute bis sehr gute Bewertung abgegeben, 23% sogar eine ganz schlechte Note erteilt.

Kommentar:

Vor allem ethische Grundsätze bleiben hinter einer pragmatischen Orientierung zurück. Aber auch ein Forscher sollte sich ein Gewissen leisten und sich seiner Verantwortung mit seiner Arbeit bewusst sein.

Große Defizite gibt es bei der hochschuldidaktischen Weiterbildung: ca. 38 % der Befragten bekommen gar keine, 46% eine schlechte Anregung durch ihren Betreuer.

Kommentar:

Wäre es nicht sinnvoll, zukünftige Lehrende entsprechend zu schulen?

Ein weiterer Bereich, in dem es kaum Unterstützung von den Betreuern gibt, ist die persönliche Karriereplanung. Diese bleibt jedem Einzelnen selbst überlassen. Zielvereinbarungen werden fast gar keine abgefasst.

(Anmerkung: Das Instrument Zielvereinbarung gibt es am CS nur für Zentralverwaltung, Bibliothek und SCC aus den Mitarbeitergesprächen. In den Instituten wird es wahrscheinlich eine Art Promotionsfortschrittsgespräch in unregelmäßiger Häufigkeit geben. Somit scheint die Begriffsbildung „Zielvereinbarung“ eher unbekannt zu sein.)

Kommentar:

Offen bleibt die Frage, wie groß der Wunsch nach Unterstützung diesbezüglich tatsächlich ist. Danach wurde nicht gefragt.

4. Kompetenzen und Kenntnisse:

Die persönlichen Kompetenzen wie z.B. Studierendenbetreuung, verschiedene Managementbereiche, Führungskompetenzen, wissenschaftliche Publikationen und Vorträge werden als gut eingeschätzt.

Mangelpunkte sind Kenntnisse im Bewerbungsverfahren und die Drittmittelakquisition. Hier schätzen sich ca. $\frac{3}{4}$ der Promovierenden als mäßig bis schlecht ein.

Kommentar:

Hier besteht eindeutig Nachholbedarf. Zwar gehört die Drittmittelakquisition nicht unbedingt zu den originären Aufgaben eines Promovierenden, gleichwohl hat in den letzten Jahren der Anteil an Drittmitteln am Haushalt des KIT stetig zugenommen und finanziert einer nicht unbedeutenden Zahl an Doktoranden ihre Stelle. Des Weiteren soll dies in Zukunft noch mehr ausgeweitet werden; ja es soll nach dem Willen der Politik und der Exzellenzinitiative die Stärke und Exzellenz einer Universität bzw. Forschungseinheit wie das KIT gerade am Volumen der Forschungsaufträge und Drittmittel gemessen werden. Hierzu bedarf es aber kompetenter und gut geschulter Mitarbeiter. Hier klafft eine Lücke zwischen den Wünschen der Politik und der Realität.

Bleibe allerdings die Frage offen, ob dieses Vorgehen überhaupt sinnvoll ist.

Muss ein Doktorand für seine eigene Finanzierung sorgen können oder ist das die Aufgabe des KIT? Das wäre eine eigenständige größere Diskussion, die auch unter den betroffenen Wissenschaftlern geführt werden müsste.

5. Vereinbarkeit von Familie und Promotion:

Nur ca. 8% der Promovierenden hat Kinder und 0,6% sind alleinerziehend.

Kommentar:

Es sind viele Fragen nicht gestellt worden, die diesbezüglich wichtig wären. Eine Auswahl:

Wie viele Promovierende mit Kindern sind Frauen, wie viele Männer? Wie viele wünschen sich Kinder? Jetzt oder später? Was hält sie davon ab, Kinder jetzt zu bekommen? Ist die Vertragssituation (Befristung mit kurzer Laufzeit) maßgeblich für die Entscheidung gegen Kinder? Sind hohes Arbeitspensum und Arbeitsdruck ein maßgebliches Kriterium gegen Kinder?

Wie viele Promovierende mit Kindern haben einen Partner/eine Partnerin zu Hause, der/die sich überwiegend oder ausschließlich um die Kinder kümmert?

Zum Thema Familie und Promotion wurden nur sehr wenige Fragen gestellt. Die Arbeitszeiten sind wohl flexibel genug. Dagegen wird die Möglichkeit zu Hause zu arbeiten sehr unterschiedlich bewertet.

Kommentar:

Eine Differenzierung nach Fachgebiet wäre hier sehr aufschlussreich.

Die Kinderbetreuung wird nur mittelmäßig (43%) bis schlecht (42%) bewertet. Hier gibt es eindeutig Verbesserungsbedarf.

Die Unterstützung zur Nutzung von Elternzeit und die allgemeine Vereinbarkeit von

Familie und Beruf werden nur als mittelmäßig eingestuft. Auch in diesem Bereich ließe sich sicherlich noch einiges verbessern.

6. Sonstiges:

Ca. 12% der Antwortenden haben einen Auslandsaufenthalt absolviert, 45% planen es. Meist dauerte dieser nur kurz: etwa die Hälfte blieb 1-2 Monate im Ausland, 34% 3-6 Monate lang, nur bei 17% war der Auslandsaufenthalt länger. Dagegen wünschen sich über 2/3 (69%) einen Aufenthalt im Ausland von 3-6 Monaten.

Kommentar:

Was hindert die Leute daran, länger im Ausland zu bleiben? Nach Gründen dafür wurde nicht gefragt.

Gut bekannt sind das KHYS (84%) und seine vielfältigen Angebote und Veranstaltungen (90-99%). Seine Nutzung ist aber eher gering; hier gibt es eine große Streuung der Antworten von 0,4% bis 14%.

Und zum Schluss:

Nur wenige denken daran, ihre Promotion abzubrechen; fast 85% der Antwortenden denken selten oder nie darüber nach.

Kommentar:

Die Quote der Abbrecher bleibt allerdings im Dunkeln, darüber gibt es weder Statistiken noch Aussagen zu den Gründen.

Zusammenfassung:

Im Großen und Ganzen scheinen die Promovierenden am KIT zufrieden zu sein mit ihrer Situation. Das abschließende Gesamtvotum legt dies jedenfalls nahe.

Unzufriedenheit gibt es jedoch bei der Vertragssituation, der Bezahlung, den Arbeitsstunden, bei der Karriereplanung und bei der Vereinbarkeit von Familienplanung mit Promotion.

Wichtige Punkte, die es lohnt zu verbessern.

Eine differenzierte Analyse von Campus Nord und Süd sowie einzelner Fachbereiche wurde nicht veröffentlicht. Diese soll aber den einzelnen Fakultäten zukommen. Das könnte sehr hilfreich sein, um Brennpunkte zu lokalisieren und gezielt zu entschärfen. Denn sicher ist nicht das ganze KIT in allen Fragen gleich gut oder schlecht zu beurteilen.

Leider wurden viele Fragen nicht gestellt, die eine tiefere Einsicht in die Probleme hätten bieten können (siehe Kommentare).

Kommentar:

Die Präsentation des Ergebnisses der Befragung als nüchternes Zahlenwerk mit akkumulierten Antworten ohne differenzierte Betrachtung mag datenschutzrechtlich sicherlich korrekt sein, allerdings ist die Interpretation dieser Ergebnisse ebenfalls sehr mager ausgefallen.

Außerdem stellt sich die Frage, warum beide Dokumente von einander getrennt wurden.

Soll der interessierte Leser gezielt davon abgehalten werden sich mit den Fakten auseinander zu setzen? Hat das KIT es nötig, etwas zu verstecken?

Die Probleme scheinen trotz allem durch, bleibt sie anzupacken und das KIT attraktiver für angehende und exzellente Wissenschaftler zu machen.

Vielleicht erfahren wir bei der nächsten Doktorandenumfrage mehr über erfolgte Verbesserungen und offene Fragen.